Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 36. Stuttgart, Sonnabend den 8. September 1894. 10. Jahrgang.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1893.*

Die Uebersichten über die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften, die alljährlich von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht werden, geben zwar noch nicht ein vollständig klares Bild über den Stand der Gewerkschaftsbewegung, doch werden sie dadurch zuverlässiger, daß die Zahl der betheiligten Organisationen ständig größer wird. 1891 bestanden in Deutschland 61 zentralisirte Vereine, von denen 55 Angaben für die Statistik machten. 1892 fehlten von 57 Zentralorganisationen 5, während für 1893 von 51 Zentralvereinen 50 in der Statistik angeführt werden konnten. Es fehlte darin nur die Organisation der Steinmetzen mit etwa 2000 Mitgliedern. Die Zahl der Zentralvereine ist in den letzten Jahren ständig geringer geworden, weil mehrere Organisationen sich zu einem gemeinsamen Verband vereinigt haben. So vereinigten sich auch im Jahre 1893 die Organisationen der Bürstenmacher (1038 Mitglieder), der Drechsler (1957 Mitglieder), der Stellmacher (450 Mitglieder) und der Tischler (19400) zu dem Holzarbeiterverband, der Ende 1893 23760 Mitglieder hatte. Während hier eine Vermehrung der Mitgliederzahl nach dem Zusammenschluß zu konstatiren ist, haben andere Organisationen, über deren Verschmelzung wir schon im vorigen Jahre in Nr. 4 dieser Zeitschrift berichteten, nach dieser Mitglieder verloren. Es sind im Anfang dieses Jahres neugegründet: die Zentralverbände der Schlachter und der süddeutschen Müller, so daß gegenwärtig 53 Zentralverbände in Deutschland vorhanden sind. Aufgelöst haben sich die Vereinigungen der Bergleute des Saarreviers, 22400 Mitglieder, und der Posamentire, 154 Mitglieder. Der Zentralverein der Frauen und Mädchen ist, weil er gewerkschaftliche Ziele nicht verfolgt, aus der Reihe der Gewerkschaften ausgeschieden. Die 50 Organisationen, welche in der Statistik für 1893 angeführt sind, haben zusammen 221530 Mitglieder, worunter 5384 weibliche, die sich aber nur in 14 Organisationen vorfinden. Die stärksten Organisationen sind: Metallarbeiter (28429), Holzarbeiter (23760), Buchdrucker (16520), Tabakarbeiter (13750), Maurer (12167), Bergarbeiter [Westfalen] (11174) und Schuhmacher (10356 Mitglieder). In allen anderen Organisationen war die Mitgliederzahl geringer als 10000, und zwar betrug die Mitgliederzahl der Bäcker 799, Barbiere 870, Bauarbeiter 1675, Bergarbeiter (Königreich Sachsen) 8013, Bildhauer 2749, Böttcher 3800, Brauer 4049, Buchbinder 3421, Dachdecker 500, Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter 4619, Former 2757, Formenstecher und Tapetendrucker 450, Gärtner 732, Glacehandschuhmacher 2330, Glasarbeiter 2129, Glaser 1500, Gold- und Silberarbeiter 1413, Holzarbeiter (auf Holzplätzen und an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter) 506, Hutmacher 2641, Konditoren 303, Korbmacher 961, Kürschner 340, Kupferschmiede 2675, Lederarbeiter 2600, Lithographen und Steindrucker 4083, Maler 5600, Müller 522, Plätterinnen 100, Porzellanarbeiter 5991, Sattler 1366, Schiffbauer und Schifffahrer 1600, Schiffszimmerer 1400, Schmiede 1500, Schneider 7318, Seiler 237, Steinsetzer 2249, Stukkateure 380, Textilarbeiter 8012, Töpfer 3235, Vergolder 755, Zigarrensortirer 600 und Zimmerer 7673. Ein Vergleich dieser Mitgliederzahlen mit den für 1892 angegebenen ergiebt, daß in 25 Organisationen eine Zunahme von zusammen 19739 und in 21 Organisationen eine Abnahme von zusammen 10749 Mitgliedern vorhanden ist. Die Auflösung des Rechtsschutzvereins der Bergleute des Saarreviers hat allerdings dazu geführt, daß die Gesammtzahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter im Jahre 1893 gegenüber 1892 um 14924 zurückgegangen ist. Während 1892 bei Hinzurechnung der Zahlen, welche über die lokalen Arbeiterorganisationen angegeben waren, 244734 Mitglieder (ausschließlich des Vereins der Frauen und Mädchen) sich in den gewerkschaftlichen Organisationen befanden, erzielte dieselbe Berechnung für 1893 nur 229810 Mitglieder. Hierbei sind aber die Organisationen der Kaufleute, der Handelshilfsarbeiter, der Kellner, der Seeleute und der Heizer und Trimmer, die nach ungefährer Schätzung zusammen 6000—7000 Mitglieder haben werden und auf denselben Prinzipien basiren, wie die Zentralorganisationen, nicht in Rechnung gezogen.

Im vorigen Jahre sagten wir an der gleichen Stelle, daß die gegenwärtig in den Gewerkschaften befindlichen Mitglieder als ein fester Stamm zu gelten haben. Diese Behauptung wird durch die Statistik für 1893 bewiesen. Wenn sich auch nicht sagen läßt, daß die Gewerkschaftsbewegung an Stärke zugenommen hat, so muß doch, abgesehen von den besonderen Umständen, die zu einer Verringerung der Zahl der den Organisationen angehörigen Bergleute geführt haben, zugegeben werden, daß ein kleiner Aufschwung in den meisten Organisationen vorhanden ist. Voraussichtlich wird sich dieser Aufschwung für das laufende Jahr noch bemerklicher machen, da nach den auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Köln erfolgten Auseinandersetzungen die Frage der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der gewerkschaftlichen Organisationen eifriger diskutirt worden ist als je zuvor.

Giebt die Statistik über die Mitgliederzahlen in den Zentralorganisationen genauen Aufschluß, so ist sie in Bezug auf die Einnahmen und Ausgaben derselben doch noch nicht vollständig. Es kommt dies einerseits daher, daß die Einrichtungen der Gewerkschaften verschieden sind, anderseits, daß einzelne Organisationen zu wenig Werth darauf legen, die Angaben für die Statistik zu machen. Verschieden sind die Einrichtungen insofern, als in vielen Verbänden sämmtliche Ausgaben von der Hauptkasse gemacht und verrechnet werden, während in anderen die Zweigvereine Ausgaben machen, die sie aus ihren Prozenten, die ihnen von der Einnahme an den Beiträgen verbleiben, oder auch durch Erhebung lokaler Beiträge decken und mit der Hauptkasse nicht im Einzelnen verrechnen. Besonders ist dies bei der Reiseunterstützung der Fall. Deswegen wird vorläufig ein sicherer Vergleich zwischen den für Unterstützungen gemachten Ausgaben der einzelnen Jahre nicht möglich sein und sich somit auf den Stand des Arbeitsmarktes und den Umfang der Arbeitslosigkeit nicht schließen lassen.

Immerhin ist eine Gegenüberstellung dieser Ausgaben nicht uninteressant. 1892 wurden in 33 Organisationen 382607,74 Mk., 1893 in 33 Organisationen 328748,37 Mk. an Reiseunterstützung verausgabt. An Arbeitslosenunterstützung gaben 1892 14 Organisationen 357087,56 Mk. aus, während sich 1893 diese Ausgabe in 11 Organisationen auf 304648,91 Mk. stellte. An sonstigen Unterstützungen — bei Umzügen, in Sterbe- und Nothfällen 2c. — wurden 1892 in 22 Organisationen 25284,81 Mk., dagegen 1893 in 22 Organisationen 41762,25 Mk. verausgabt. Da bei diesen Ausgaben in den beiden Jahren nicht immer dieselben Organisationen in Frage kommen, wird es nothwendig sein, einige der Organisationen, welche die größten Ausgaben für diese Zwecke hatten, gegenüberzustellen. Es verausgabten:

	Reiseunterstützung		Arbeitslosenunterstützung	
	1894 Mark	1893 Mark	1892 Mark	1893 Mark
Bildhauer . . .	15 479	13 985	274	12 144
Buchdrucker . . .	121 164	100 711	235 528	92 906
Glacehandschuhmach.	4 182	3 694	21 751	30 183
Hutmacher . . .	27 201	21 853	25 000	21 977
Kupferschmiede . .	25 473	12 369	8 752	7 907
Metallarbeiter . .	47 317	47 642	—	—
Porzellanarbeiter .	7 779	—	51 866	38 857
Tabakarbeiter . .	36 016	26 488	—	—
Zimmerer . . .	8 450	4 016	—	—

Die Ausgaben sind in den beiden Jahren nicht gleich geblieben, sondern erheblich verschieden. Bei den Bildhauern wurde die Arbeitslosenunterstützung 1892 erst gegen Ende des Jahres eingeführt. Die Buchdrucker hatten 1892 in Folge des Streiks mehr Reise- und Arbeitslosenunterstützung zu zahlen. Bei den Zimmerern ist die Reiseunterstützung herabgesetzt worden. Warum die Porzellanarbeiter für 1893 keine Reiseunterstützung gezahlt haben, ist nicht bekannt. Es wäre falsch, wollte man ohne Weiteres aus der geringeren Ausgabe für diese Unterstützungen in einzelnen Organisationen darauf schließen, daß die Geschäftslage im Jahre 1893 günstiger gewesen sei als 1892. Es wirken hierbei die Lohnkämpfe, Aussperrungen und Maßregelungen mit, sowie auch Veränderungen in den Unterstützungssätzen. Die nachstehende Uebersicht darüber, wie viel pro Kopf der Mitglieder aufgebracht werden muß, um die Reisenden und Arbeitslosen in den Organisationen unterstützen zu können, zeigt, daß nach dieser Richtung hin erhebliche Anforderungen an die Mitglieder gestellt werden. Auf den Kopf der Mitglieder berechnet, gestalten sich die Ausgaben in den nachstehend genannten Organisationen:

	Reiseunterstützung		Arbeitslosenunterstützung	
	1892 Mark	1893 Mark	1892 Mark	1893 Mark
Bildhauer	5,52	5,09	—,10	4,42
Buchdrucker . . .	7,57	6,10	14,72	5,62
Glacehandschuhmacher	1,89	1,59	9,81	12,95
Hutmacher	10,20	8,27	9,75	8,32
Kupferschmiede . . .	9,64	4,62	3,33	2,96
Metallarbeiter . . .	1,81	1,68	—	—
Porzellanarbeiter . .	1,52	—	10,14	6,49
Tabakarbeiter . . .	3,34	1,93	—	—
Zimmerer	1,09	—,52	—	—

In den anderen Organisationen sind diese Ausgaben äußerst verschieden. Die höchste Ausgabe für Reiseunterstützung mit 8,27 Mk. pro Kopf der Mitglieder hatten die Hutmacher, die niedrigste mit 5 Pfg. pro Kopf der Mitglieder hatten die Holzarbeiter (Hilfsarbeiter).

Entsprechend den Leistungen der Organisationen sind auch die Beiträge der Mitglieder verschieden. Die Gesammt-Jahreseinnahme betrug 1893 in 44 der in der Statistik aufgeführten Organisationen 2246366,90 Mk. Am besten werden die Beitragsleistungen dann veranschaulicht, wenn sie aus der Jahreseinnahme pro Kopf der Mitglieder berechnet werden. Es wird diese Berechnung nicht ganz zuverlässig sein, weil in der Jahreseinnahme auch die Eintrittsgelder enthalten sind und weil bei der Berechnung die Beitragsleistung der Mitglieder derjenigen Organisationen, die im Laufe des Jahres an Mitgliedern gewonnen haben, geringer erscheint als in den Organisationen, die im Mitgliederbestand zurückgegangen sind. Die sich hieraus ergebenden Differenzen werden nicht zu vermeiden sein und müssen berücksichtigt werden. Die Beitragsleistung, pro Kopf der Mitglieder nach der Jahreseinnahme berechnet, stellt sich für 1893 folgendermaßen: Buchdrucker 46,44 Mk., Hutmacher 43,69, Bildhauer 31,72,* Glacehandschuhmacher 20,06, Porzellanarbeiter 16,40, Kupferschmiede 12,58, Lederarbeiter 10,92, Lithographen 9,15, Glasarbeiter 8,70, Buchbinder 8,30, Zimmerer 8,28, Vergolder 8,25, Töpfer 8,21, Tabakarbeiter 7,61, Former 7,50, Maurer 7,25, Metallarbeiter 6,93, Gold- und Silberarbeiter 6,93, Brauer 6,86, Seiler 6,83, Schmiede 6,73, Glaser 6,59, Schneider 5,69, Tapezierer 5,44, Sattler 5,23, Bäcker 4,98, Korbmacher 4,98, Steinsetzer 4,86, Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter 4,64, Bauarbeiter 4,58, Stukkateure 4,05, Maler 3,89, Schuhmacher 3,56, Bergarbeiter (Sachsen) 3,47, Konditoren 3,42, Schiffszimmerer 3,25, Plätterinnen 3,12, Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) 3,08, Bergarbeiter (Westfalen) 2,48, Barbiere 2,11. Der Verband der Müller hatte pro Kopf der Mitglieder 9,09 Mk., der Gärtner 6,33, der der Kürschner 6,05 pro Jahr an Einnahme. Da diese Organisationen aber erheblich an Mitgliederzahl zurückgegangen sind, so trifft diese Berechnung nicht das Richtige.

Neben den Ausgaben für Reise- und Arbeitslosenunterstützung sind für 1893 noch zu verzeichnen: In 39 Organisationen für das Verbandsorgan (Fachzeitung), das den Mitgliedern auf Vereinskosten geliefert oder aus Verbandsmitteln unterstützt wird, 292157 Mk.; für Agitation in 44 Organisationen 43934 Mk.; für Streikunterstützung in 27 Organisationen 65356 Mk.; für Rechtsschutz in 33 Organisationen 12542 Mk.; Gemaßregeltenunterstützung in 24 Organisationen 28321 Mk. An sonstigen Ausgaben sind in 33 Organisationen 253552 Mk. angegeben, worunter sich zurückgezahlte Darlehen in Höhe von 229189 Mk. befinden, an Gehältern in 47 Organisationen 84316 Mk., für Verwaltungsmaterialien in 46 Organisationen 82412 Mk., für Konferenzen und Generalversammlungen in 25 Organisationen 38641 Mk. Beiträge an die Zentralkommission leisteten 30 Organisationen mit zusammen 20049 Mk. Außerdem wurden noch für Prozeßkosten in 9 Organisationen 1750 Mk. verausgabt. Den Zahlstellen (Zweigvereinen) verblieben von der Einnahme an den Beiträgen in 36 Organisationen zusammen 252722 Mk. Die Gesammtausgaben stellten sich in 46 Organisationen auf 2036025 Mk. Am Schluß des Jahres 1893 waren in 47 Organisationen an Kassenbestand 800579 Mk. vorhanden. Gegenüber dem Jahre 1892 hat sich die Finanzlage der Gewerkschaften etwas günstiger gestaltet.

Nehmen sich die Summen, welche die Gewerkschaften umsetzen, im Ganzen auch respektabel aus, so umfassen diese ziffermäßigen Ausweise doch lange nicht alles das, was von den deutschen Arbeitern für gewerkschaftliche Zwecke aufgebracht worden ist.

Schon neben den Verbandsbeiträgen werden vielfach Beiträge für lokale Zwecke erhoben, und diese Nebeneinnahmen haben oft eine ganz beträchtliche Höhe. Besonders aber für Streikzwecke werden Summen aufgebracht, die in manchen Organisationen oft die regelmäßigen Beiträge übersteigen. Es lassen sich diese Summen nicht anführen, weil sie lokal gesammelt und auch lokal verrechnet werden. So lange die Organisationen nicht dahin kommen, die Streikunterstützung aus der Verbandskasse zu bezahlen oder aber die Zweigvereine verpflichten, auch über diese Einnahmen und Ausgaben mit der Zentrale abzurechnen, wird es an einer vollkommenen Uebersicht über die für gewerkschaftliche Zwecke aufgebrachten und verbrauchten Gelder fehlen. Kann man nun auch zuversichtlich darauf rechnen, daß die Organisationen an Ausdehnung und Widerstandskraft zunehmen werden, sobald eine, wenn auch nur geringfügige Vermehrung der Arbeitsgelegenheit die Muthlosigkeit beseitigt, die heute einen großen Theil der deutschen Arbeiterschaft erfaßt hat, so muß man doch andererseits zugestehen, daß gegenwärtig die deutschen Gewerkschaften mit wenigen Ausnahmen unzureichend sind. Es wird noch vieler Arbeit und Aufopferung bedürfen, bis den deutschen Arbeitern, die heute der gewerkschaftlichen Organisation in so großer Zahl noch fernstehen, die Ueberzeugung beigebracht wird, daß sie sich unter allen Umständen für den immer schärfer werdenden wirthschaftlichen Kampf rüsten müssen.

Es ist ja Thatsache, daß die deutschen Gewerkschaften durch ihre Presse für die Bildung und Aufklärung ihrer Mitglieder enormes leisten, aber der eigentliche Kern der Organisation, der wirthschaftliche Kampf, die Erringung eine besseren Lebenshaltung, kann nur von wenigen Organisationen herausgekehrt werden. Ist auch — bei Betrachtung der allmäligen Entwicklung der Organisationen und besonders bei einem Vergleich mit dem, was in Deutschland vor einem Jahrzehnt an Gewerkschaftsorganisationen vorhanden war — keine Ursache zur Zaghaftigkeit gegeben, so ist doch auch kein Grund vorhanden, mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge zufrieden zu sein. Die Erkenntniß, daß die Organisation zu größerer Leistungsfähigkeit ausgebaut werden müssen, bricht sich immer mehr Bahn, und das ist vor allen Dingen nothwendig. Je mehr man besonders von dem Prinzip abkommt, daß geringe Beitragsleistung die Organisation groß und widerstandsfähig macht, desto sicherer steht zu erwarten, daß, wenn auch äußerst langsam, so doch ständig, daran gearbeitet werden wird, den Gewerkschaften die genügende Kraft zu geben, den wirthschaftlichen Kampf führen zu können.

Hamburg. C. Legien.

* Aus „Sozialpolitisches Zentralblatt".

* In diesen drei Organisationen wird auch an Arbeitsunfähige (Kranke) eine Unterstützung gezahlt und werden dementsprechende Beiträge erhoben.

Nachdruck erwünscht!

In Nr. 34 der „Graphischen Presse" befindet sich ein kurzer Aufsatz, in welchem der W. G. unterzeichnete Verfasser gegen den bei Artikeln und Aufsätzen in Arbeiterblättern sehr häufig angebrachten Vermerk „Nachdruck verboten" zu Felde zieht.

Da dieser Aufsatz in der letzten Nummer der „Buchbinder-Zeitung" gleichfalls Aufnahme und zum Theil Widerlegung fand, so dürfte es angebracht sein, noch einmal darauf einzugehen.

Wenn es sich nur darum handeln würde, ohne Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse über den Werth der Bemerkung „Nachdruck verboten" ein Urtheil zu fällen, so wird wohl jeder proletarische Leser der Arbeiterpresse Herrn W. G. beipflichten, wenn er ausruft: „Nachdruck erwünscht" ist meine Parole, nicht umgekehrt! — Es dreht sich aber hier um eine Frage, zu deren Beantwortung es nöthig ist, daß, will man nicht zu falschen Schlüssen kommen, man sich über die Gründe, welche die Artikelschreiber zu diesem Vermerk veranlassen, genau unterrichtet.

Die Ausführungen des Herrn W. G. beweisen aber, daß er sich nicht die geringste Mühe gegeben hat, diese Gründe kennen zu lernen. Wozu auch?! Die Sache ist doch so einfach. Herr W. G. kommt

auf den funkelnagelneuen Gedanken, daß die Bemerkung „Nachdruck verboten“ nicht in einem Arbeiterblatt stehen dürfe, nimmt ein Blatt Papier und schreibt nun einen entrüsteten Artikel. Ob die darin enthaltenen Ausführungen auf Grund der realen Verhältnisse gemacht werden, oder ob sie durchaus ideale sind, kümmert Herrn W. G. nicht im Geringsten.

Zum Beweis für sein Urtheil führt er einen von mir verfaßten Artikel, „Die Werththeorie“ an, der in der „Buchbinder-Zeitung“ zum Abdruck kam und „nun gleichfalls das mir so verhaßte Wort schier als Motto an der Stirne trägt.“ —

Ganz naiv fragt W. G.: „Weshalb soll die Marx'sche Werththeorie, vielmehr eine Erklärung derselben, wie im vorliegenden Falle, nicht auch ungestraft in den Zeitungen anderer Branchen, oder in irgend einem sozialistischen Blatte abgedruckt werden dürfen?“

Gewiß sollen dieser und andere Aufsätze auch in andern Blättern zum Abdruck kommen, das ist ja der Wunsch fast aller Verfasser. Und Herr W. G. hätte sich das Aufwerfen dieser geistreichen Frage ganz ersparen können, da er ja selbst bemerkt: „Es ist Usus, daß gute Artikel, die zur Aufklärung besonders geeignet, eben nachgedruckt werden!“ —

Nach dieser sehr zutreffenden Bemerkung, die im scharfen Gegensatz zu der obigen naiven Frage steht, müßte es auch für Herrn W. G. klar sein, daß andere Gründe es sind, welche den betreffenden Artikelschreibern zu diesem „verhaßten Wort“ Veranlassung geben.

Freilich ist es dem Leser einerlei — wie Herr W. G. zur Rechtfertigung der „Scheerenredakteure“ bemerkt — wer den Artikel geschrieben hat, aber es ist ihm glücklicherweise nicht einerlei, wenn er, wie dies häufig geschieht, denselben Aufsatz in der Partei- und Gewerkschaftspresse — also zweimal — vorgesetzt bekommt. Sehr oft ist es der leider zu viel geübten Thätigkeit der Scheerenredakteure zuzuschreiben, daß die Fachpresse so wenig gelesen wird. Ob dieser letztere, thatsächlich vorhandene Uebelstand dadurch beseitigt werden kann, daß die gesammte Gewerkschaftspresse die Ausführungen des Herrn W. G. als Leitartikel bringt, bleibt abzuwarten! —

Da „auch Mitarbeiter von Arbeiterblättern nicht von der Luft leben können“, so wünscht Herr W. G., daß die Redaktion des betreffenden Blattes, welches den Artikel erhält, ihn angemessen honoriren soll, dadurch wäre daß verhaßte Wort „Nachdruck verboten“ aus der Welt geschafft!?

In der That, eine überraschende Entdeckung! Nur schade, daß die Arbeiterpresse mit wenigen Ausnahmen nicht in der Lage ist, auf den genialen Vorschlag des Herrn W. G. einzugehen.

Von der ganzen Gewerkschaftspresse sind vielleicht 5—6 Blätter im Stande, einen Artikel angemessen zu honoriren, alle anderen sind gezwungen, wenig oder gar kein Honorar zu zahlen, ja in den meisten Fällen Scheerenarbeit zu bringen. Der Artikelschreiber, der „nicht von der Luft leben kann“, ist also genöthigt, entweder mit einem ungenügenden Honorar vorlieb zu nehmen, oder aber er muß seinen Aufsatz an verschiedene Blätter senden. Hat die Arbeit einen größeren Zeitaufwand nöthig gemacht und gedenkt der Verfasser sie später noch einmal zu verwenden, so wird er in den Fällen, wo das Honorar ein ungenügendes war, sehr häufig das „Nachdruck verboten“ beisetzen. Steht dieser Vermerk nicht dabei, so wird, wie auch Herr W. G. schreibt, derjenige „Scheerenredakteur“, welcher den Artikel für sein Blatt benutzt, den journalistischen Anstand besitzen und die Quelle angeben. Wo eine diesbezügliche Bemerkung fehlt, ist anzunehmen, daß die Redaktion die Arbeit den Verhältnissen ihres Blattes entsprechend honorirt hat.

Es kann nun natürlich nicht meine Aufgabe sein, mit Herrn W. G. an dieser Stelle über die Aufgaben der Presse zu diskutiren; Herr W. G. wird ja selbst Gelegenheit genug haben, sich darüber zu informiren, so daß er bei seinem nächsten Aufsatz mit der Aufdeckung größerer Schäden dienen kann.

Bemerkt sei nur noch, daß auch die Redakteure derjenigen Blätter, die nicht in der Lage sind, auch nur geringe Summen für Artikel ꝛc. auszugeben, nicht nöthig haben, wie W. G. schreibt, „aus Angst vor dem Staatsanwalt den ausgeschnittenen Aufsatz in den allgeduldigen Papierkorb zu werfen“. Sie brauchen sich nur an die betreffende Redaktion resp. den Verfasser zu wenden und ihm davon Mittheilung machen, daß sie den betreffenden Artikel abdrucken möchten, aber kein Honorar zahlen können.

Allerdings nennt man derartige Anfragen, die — das möge Herr W. G. notiren — sehr häufig gestellt werden, gleichfalls „journalistischen Anstand“, und die meisten Artikelschreiber werden auch bedingungslos unter den obwaltenden Umständen ihre Arbeit zur Verfügung stellen.

In erster Linie sorge man dafür, daß jedes Blatt in der Lage ist, so viel wie möglich angemessene Honorare zahlen zu können, und dies geschieht durch rege Agitation für die Organisation. Bis dies erreicht ist, bleibt die Frage noch offen: „Was schadet das „Nachdruck verboten“ in einem Arbeiterblatte?“

Sollte Herr W. G. diese Frage beantworten wollen, so möge er den Satz beherzigen: „Mein theurer Freund, ich rath' Euch drum, zuerst Collegium logicum.“

Berlin. F. H.

Statistik

der

Berliner Buchbindereien, Leder- und Galanterie-Waaren-, Album-, Luxuspapier- und Karton-Fabriken.

Ergebnisse der statistischen Erhebung vom April bis Mai 1894 und Ergänzungszahlen.

(Fortsetzung statt Schluß.)

IV. Gelernte und ungelernte Arbeit, Lehrlingswesen.

Eine Frage nach gelernter und ungelernter Arbeit war auf dem Fragebogen nicht enthalten; es können dafür nur die Bemerkungen als Unterlage dienen. Danach waren ungelernte Arbeiter die sämmtlichen Hilfsarbeiter, in einer Albumfabrik 14 Gehilfen, in einer Kartonfabrik 43 Gehilfen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß in beiden Branchen die ungelernte Arbeit überwiegt. Ungelernte Arbeiter werden ferner beschäftigt in der Luxuspapier-Industrie als Schnittmacher, Präger und Presser. Bei den Arbeiterinnen fehlt jeder Anhalt, „gelernte“ im engeren Sinne befinden sich wahrscheinlich nicht darunter.

Die Zahl der Lehrlinge, ihre Vertheilung auf die einzelnen Branchen und die Dauer der Lehrzeit ist aus folgender Tabelle ersichtlich.

Branche	Zahl der Lehrlinge 1892	Zahl der Lehrlinge 1894	Dauer der Lehrzeit in Jahren 3	3½	4
1. a.	127	89	26	—	61
1. b.		7	—	—	7
1. c.		16	—	6	10
2.	63	84	4	16	62
3.	—	—	—	—	—
4.	—	4	1	—	1
5.	—	8	8	—	—
Total:	190	208	39	22	141

Außerdem lernt in Branche 1 a ein Lehrling 2½ und einer 5 Jahre. Von je 2 Lehrlingen in Branche 2 und 4 fehlt die Angabe.

Als Entschädigung erhielten 12 Kost und Logis, einer außerdem noch Kleidung; Kostgeld 1 à 2, 10 à 3, 1 à 3,50, 55 à 4, 9 à 4,50, 42 à 5, 3 à 5,50, 41 à 6, 2 à 6,50, 11 à 7, 6 à 8 und 1 9 Mk.; von 13 fehlt die Angabe.

Aus Kleinbetrieben wird mehrfach Klage geführt, daß die Lehrlinge zu häuslichen Diensten, Wegelaufen ꝛc. verwendet werden. Neu ist das Einbringen der Lehrlingsarbeit in die Luxuspapier- und Karton-Industrie; beide sind ganz ungeeignet, dem Lehrling zu einer genügenden Ausbildung zu verhelfen. Eine Schnittmacherei beschäftigt 3 Lehrlinge (einen Gehilfen nur einige Wochen), die vier Jahre eine Arbeit erlernen müssen, welche vielfach von Ungelernten verrichtet wird.

Zur Ausbildung in einer Fachschule bleibt keine Zeit, weil alle Sonntage gearbeitet wird. Als Schlafraum der Lehrlinge dient meist die Werkstube. Abgesehen von der schon erwähnten Arbeit außerhalb des Berufs, werden die Lehrlinge auch vielfach nur mit rein mechanischen Arbeiten beschäftigt, so daß die Ausbildung nothwendig mangelhaft bleibt.

In Buchbinderei im Hauptbetriebe werden beschäftigt:

in 1 Betriebe 1 Gehilfe und 4 Lehrlinge,
„ 1 „ 1 „ „ 3 „
„ 1 „ — „ „ 3 „
„ 1 „ — „ „ 1 Lehrling,
„ 11 „ je 1 „ „ 1 „

In der Lederwaaren-Branche

in 1 Betriebe 6 Gehilfen und 9 Lehrlinge,
„ 1 „ 4 „ „ 4 „

In letzterer Branche beschäftigen 10 Betriebe mit weniger als 5 Gehilfen zusammen 36 Gehilfen und 22 Lehrlinge.

V. Arbeitszeit und Pausen; Ueberzeit- und Sonntagsarbeit; Bezahlung hierfür, Bezahlung der Feiertage.

Die Dauer der Arbeitszeit absolut und im Klein- und Großbetrieb einschließlich der Pausen ist aus nachfolgender Tabelle ersichtlich.

Arbeitszeit einschließlich Frühstücks- und Vesperpause	Zahl der Betriebe	Zahl der beschäftigten Personen	Pro Betrieb durchschnittlich Personen
8 Stunden	1	39	39
8½ „	2	11	5,50
9 „	4	21	5,25
9¼—9¾ „	40	1274	31,85
10 „	65	1532	23,57
10¼—10½ „	92	1332	14,48
11 „	26	338	13
11½ „	1	3	3

Diese Tabelle zeigt deutlich, daß, je kleiner der Betrieb ist, die Arbeitszeit umsomehr ausgedehnt wird. Die Ausdehnung der Pausen ist indeß eine sehr verschiedene; wir geben darum noch eine Tabelle über die effektive Arbeitszeit.

Wirkliche Arbeitszeit (ohne Pausen)	Zahl der Betriebe	Zahl der beschäftigten Personen	Pro Betrieb durchschnittlich Personen
8 Stunden	1	39	39
8¼—8¾ „	11	178	16,18
9 „	29	1367	47,14
9¼—9¾ „	96	1891	19,70
10 „	78	976	12,51
10¼—10½ „	12	88	7,33
11 „	4	11	2,75

Bei der Arbeitszeit von 9 Stunden angefangen aufwärts fällt die Zahl der beschäftigten Personen. Ein Blick auf die folgende Tabelle zeigt zudem, daß für die Betriebe mit 8¼—8¾stündiger Arbeitszeit bei 7 von 11 Betrieben nur ein Theil des Personals angegeben ist, denn bei 3 Buchbindereien im Nebenbetriebe und 4 Luxuspapierfabriken werden noch Arbeiter anderer Berufe beschäftigt. Die Progression im Durchschnitt der beschäftigten Personenzahl ist also zweifellos auch hier vorhanden. Ueberhaupt müssen die Branchen 1 b und 4 von unten mit obiger Tabelle verglichen werden.

Arbeitszeit nach Branchen.

Branche	Wirkliche Arbeitszeit (ohne Pausen) nach Stunden 8	8¼ bis 8¾	9	9¼ bis 9¾	10	10¼ bis 10½	11
1a.	—	1	1	22	42	7	4
1b.	—	3	5	25	7	2	—
1c.	—	—	2	12	—	1	—
2.*	1	2	—	22	14	2	—
3.	—	1	—	3	8	—	—
4.	—	4	12	10	3	—	—
5.	—	—	9	2	4	—	—
Total	1	11	29	96	78	12	4

Die tägliche Arbeitszeit betrug für alle Personen im Durchschnitt 10 Stunden 2 Minuten inklusive Frühstücks- und Vesperpausen und 9 Stunden 26 Minuten ohne Pausen.

Die Frühstücks- und Vesperpausen betrugen zusammen Minuten:

15 Minuten in 25 Betrieben, 20 Minuten in 11 Betrieben, 30 Minuten in 109 Betrieben, 35 Minuten in 2 Betrieben, 40 Minuten in 10 Betrieben, 45 Minuten in 8 Betrieben, 50 Minuten in 3 Betrieben und 60 Minuten in 51 Betrieben. Ungeregelt sind die Pausen in 5 und gar keine Pausen giebt es in 4 Betrieben; bei 5 fehlt die Angabe.

Ueber die Dauer der Mittagspausen giebt folgende Tabelle Aufschluß:

Branche	Mittagspause in Stunden ½	¾	1	1½	1¾	2
1a.	4	—	37	34	1	1
1b.	7	—	26	5	2	2
1c.	4	—	6	4	—	1
2.**	5	—	3	29	—	4
3.	—	—	2	10	—	—
4.***	2	4	18	2	—	1
5.	—	—	13	2	—	—
	22	4	105	86	3	9

Die Mittagspause ist also in den weitaus meisten Fällen viel zu kurz bemessen, als daß der Arbeiter bei den weiten Entfernungen Berlins nach seiner Wohnung zum Essen gehen könnte; für Verheirathete fällt dies namentlich ins Gewicht. Am besten dürften noch die mit ganz kurzer Mittagszeit daran sein; die frühere Beendigung der Arbeitszeit bietet hier Ersatz.

Die Frage nach der regelmäßigen Ueberzeit- und Sonntagsarbeit ist nur ganz vereinzelt beantwortet worden; das liegt wohl an der Unbestimmtheit dieses Begriffes. Es antworteten mit Ja für Ueberzeitarbeit 13 Betriebe und für Sonntagsarbeit 5 Betriebe; „in der flotten Geschäftszeit“ 16 resp. 14 Betriebe. Gelegentliche Ueberzeit- und Sonntagsarbeit kommt, nach den Antworten auf die Frage bez. Mehrbezahlung, mit ganz verschwindenden Ausnahmen überall vor.

Mehrbezahlung, jedoch nur an Gehilfen und

* Bei zwei Betrieben fehlt die Angabe.
** Zwei Betrieben keine Antwort.
*** Außerdem ein Betrieb mit zehnstündiger Arbeitszeit, weder Mittags- noch sonstige Pause, und ein Betrieb mit 1¼stündiger Mittagspause.

Ein großer Wohlthäter.

Von E. F. J. Scherr.

(Schluß.)

„Ich kann Ihre aufopfernde Thätigkeit nicht genug bewundern“, unterbrach Pastor Thomas den Kommerzienrath.

„O, das thue ich gern“, fuhr dieser fort. „Alles für Birkenwaldau, für das Wohl der Gemeinde, das steht mir oben an. — Es war nothwendig, diese Fürsorge zu treffen, denn in einigen Jahren werde ich mein ganzes Terrain so ziemlich an den Mann gebracht haben. Schon jetzt werde ich um Ablassung von Bauplätzen bestürmt, nachdem der Bahnhof durch mein Bemühen auf unserer Seite seinen Platz gefunden und die vortheilhafte Bahnverbindung, der Ueberfluß an Arbeitskräften und die bescheidene Lebensart der Bevölkerung die Anlage von Fabriken am hiesigen Platze rentabel erscheinen lassen. Man hat mir schon recht anständige Summen für geeignete Plätze geboten, zumal, nachdem die nunmehr zur Wirklichkeit gewordene Wahrscheinlichkeit der Erbauung der Kirche inmitten meines Terrains sich befestigte. Spekulative Geschäftsleute wollen sich gern dort eine günstige Lage sichern. Man freut sich, wenn man sieht, daß redliches Bemühen belohnt wird. Das Aufblühen Birkenwaldaus macht mir Spaß, offen gesagt, Herr Pastor, es macht mir Spaß, zumal ich mir sage, daß ich es bin, der seit nunmehr zehn Jahren mit rastlosem Eifer dafür gearbeitet hat, einzig und allein dafür.“

„Ich kann der freudigen Empfindung über das erfreuliche Wachsthum unserer Gemeinde kaum genügenden Ausdruck geben, Herr Kommerzienrath“, ließ der Pastor sich hören. „Wollte Gott, daß ich es noch erleben dürfte, daß die Zahl der meiner Obhut anvertrauten Schafe eine so große wird, um noch einen Bruder in Christo an meiner Seite wirken sehen zu können.“

„Dahin wird's kommen, Herr Pastor, gewiß, dahin wird's kommen“, betonte der Kommerzienrath. „Das wird für Sie außerordentlich günstig sein. Sie können übrigens ja auch nicht zeitlebens mit den siebentausend Mark auskommen. Man sollte jetzt schon daran denken, Sie für Ihre stetig wachsende Arbeit besser zu belohnen.“

„Wo denken Sie hin, Herr Kommerzienrath! ich möchte nicht, daß man gar sagt, ich trachte nach irdischem Gut. Ich bin mit dem zufrieden, was mir von Gott beschieden. Das war stets mein einziger Gedanke in solchen Dingen.“

„Ich meine auch nur, daß man —, daß man —, daß man — — es macht sich ja doch nichts von selbst, es muß doch angeregt werden! Selbstverständlich: „Man ist mit dem zufrieden, was man hat“, das habe ich auch immer gesagt. — Doch um auf das Wichtigste für den Augenblick zu kommen: Ich werde schon in den nächsten Tagen nach Berlin fahren, um die Genehmigung zu unserer Kirchenbaulotterie zu holen. Ich bekomme sie, ganz sicher, ich bekomme sie. Wir können den Bau ohne Weiteres beginnen; das zum Anfang nothwendige Geld beschaffte ich schon. Der ganze Bau soll Birkenwaldau keinen Pfennig kosten, dafür will ich sorgen, Herr Pastor. Was meinen Sie dazu?“

„Wir werden niemals Dank genug für Ihre Wohlthaten finden, Herr Kommerzienrath“, gab Pastor Thomas zur Antwort.

„Mein nächstes Unternehmen soll ein großes Armenhaus sein, ein Armenhaus für Birkenwaldau“, fuhr der Kommerzienrath fort. „Ich will es nächstens dem Gemeinderath ans Herz legen, die Mittel hierzu zu bewilligen. Grund und Boden gebe ich dazu her. Es thut mir immer in der Seele weh, die alten Leute von 45, 50 Jahren und darüber sich in der Fabrik abmühen zu sehen. Leisten können sie doch nichts mehr. Sie haben genug gearbeitet, sie haben es verdient, in Ruhe ihre alten Tage zu verleben. Es war immer mein Gedanke, daß für so alte Leute die Gesammtheit eintreten müßte. „Alle für Einen!“ wie die Sozialdemokraten sagen, „Alle für Einen!“ so ist's recht. — Wer 45 Jahre alt ist, wird in Ehren entlassen und bekommt das Gnadenbrot, wenn er es nicht vorzieht, sich in irgend einer passenden Weise nützlich zu machen. Eine leichte Beschäftigung für die Leute im Armenhause ließe sich ja immer noch finden, damit ihnen die Zeit nicht gar so lang und der Gemeinde die Sache nicht zu theuer zu stehen kommt. — Was meinen Sie zu diesem Projekt, Herr Pastor, wie?“

„O, Herr Kommerzienrath“, erwiderte der Gefragte, „Sie werden Birkenwaldau zu einem Eden für die Armen und Bedrängten machen. Ungezählte heiße Segenswünsche werden laut werden, tausend und abertausend glückliche Herzen werden Glück und Seelenheil für Sie erflehen, Herr Kommerzienrath!“

„Wenn die Leute sparsam sind, können sie sich selbst auch noch einen Nothgroschen zurücklegen“, bemerkte Herr Schöning weiter, „dann fallen sie uns nicht gar so schwer zur Last. — Wollen Sie mich auf meinem Rundgang durch die Fabrik begleiten, Herr Pastor?“ unterbrach er dann, nachdem er nach der Uhr gesehen, seine Auseinandersetzungen. „Ich habe noch verschiedene nothwendige Anordnungen zu treffen, bevor ich mich nach Berlin begebe. Sie wissen ja, man muß selbst Alles am Schnürchen haben, wenn es klappen soll.“

Pastor Thomas stimmte ihm bei. Beide traten dann den Rundgang durch die weiten Räume der Fabrik mit den schnurrenden Maschinen, der staubgeschwängerten Luft und den bleichen, emsig schaffenden Arbeitern und Arbeiterinnen an, überall ehrfurchtsvoll begrüßt von dem Personal. Schöning traf hier und da Anordnungen, sprach mit diesem und jenem Beamten und erklärte seinem Begleiter die verschiedenen Einrichtungen. Pastor Thomas erging sich in einer endlosen Kette von Lobeserhebungen und Bewunderungen.

„Sie haben für Birkenwaldau den Himmel auf Erden geschaffen, Herr Kommerzienrath, das muß ich sagen!“ In diesem Ausspruch gab der geistliche Hirte Birkenwaldaus seinem Gesammturtheil über das Gesehene Ausdruck, als er wieder mit dem großen Wohlthäter in dessen Privatbureau saß und sich nach den gehabten Strapazen durch ein opulentes Frühstück mit der obligaten Flasche guten alten Weines stärkte.

* * *

Die Birkenwaldauer Kirchbaulotterie kam unter dem Protektorat des Königs zu Stande und brachte einen überaus reichen Ertrag. Die Verwaltung des Kirchenbaufonds lag in den Händen des Kommerzienraths und des Pastors Thomas. Birkenwaldau bekam eine neue Kirche, der Kommerzienrath eine herrliche Villa und Pastor Thomas ein prächtiges Pfarrhaus mit einem paradiesischen Garten, um den ihn ganz Birkenwaldau beneidete. Kommerzienrath Schöning wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die nationale Wohlfahrt und der von ihm bewiesenen wohlthätigen Gesinnung in den Adelsstand erhoben und mit dem Kronenorden dekorirt. Neben der umfangreichen Fabrikanlage des Kommerzienraths von Schöning, Ritter ꝛc. ꝛc., blühten andere Etablissements empor. Ein ganz neuer Ort bedeckte die Stelle, wo ehemals sich das öde und brach daliegende Gemeindeland Birkenwaldaus weithin erstreckte. Meilenweit aus der Umgegend strömte die Bevölkerung herbei, um in den Birkenwaldauer Fabriken Arbeit und Brot zu finden. Immer neue Wohlfahrtseinrichtungen für die arbeitende Bevölkerung wurden getroffen. Ein Konsumverein, eine Krankenkasse, ein Arbeiterheim für jugendliche Arbeiter und eine Haushaltungsschule für Arbeiterinnen, eine Sonntags- und eine Feierabendschule u. s. w. entstanden. Das umfangreiche Armenhaus bedurfte einer stetigen Erweiterung. Birkenwaldau wurde zum Wallfahrtsort für die wissensdurstigen Sozialpolitiker, welche verkündeten, daß man hier den ersten Schritt zur Lösung der sozialen Frage mit glücklichem Erfolg gemacht habe.

Da plötzlich rief der grimme Würger Tod den Herrn Kommerzienrath v. Schöning mitten heraus aus dem Birkenwaldauer Eden. Ein fürstliches Begräbniß wurde ihm zu Theil. Pastor Thomas hielt eine ergreifende Grabrede.

Im Gemeinderath wurde beantragt, dem großen Heimgegangenen zu Ehren eine Gedenktafel mit dem Reliefbild desselben am Rathhause anzubringen.

Der Bauer Flieger sprach sich entschieden hier-

Arbeiterinnen **im Zeitlohn,** gewähren folgende Betriebe:

Branche	Betriebe	Für Ueberzeitarbeit; in Prozenten bis 10	20	25	33 1/3	50	Betriebe	Für Sonntagsarbeit; in Prozenten bis 10	20	25	33 1/3	50
1a.	43	5	4	15	2	—	41	3	3	15	4	1
1b.	35*	2	6	6	4	2	22	1	2	9	3	3
1c.	9	—	1	7	1	—	9	—	—	7	2	—
2.	5	—	1	—	—	—	3	1	—	—	1	1
3.	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
4.	6	—	2	1	1	—	8	—	1	3	2	1
5.	6	1	—	—	2	—	3	—	1	—	1	—
Total	105	8	14	29	10	2	87	5	7	34	13	6

In weniger als der Hälfte aller Betriebe wird also nur Zuschlag gewährt; ein Betrieb der Lederwaaren-Branche zahlt für Ueberzeitarbeit überhaupt nichts, die Betreffenden erhalten dafür die Feiertage bezahlt.

Bezahlung der Feiertage gewähren — wie aus den Bemerkungen hervorgeht, nur an das Personal im Zeitlohn — nur ein Drittel aller Betriebe, und zwar in Buchbinderei im Hauptbetriebe 20 (außerdem zwei nur für einen Feiertag, einer nur an die verheirateten Gehilfen), im Nebenbetriebe 30 (und einer nur an die Gehilfen, einer nur an die Frauen), Kontobuchfabriken 4 (und einer nur einen Feiertag), Lederwaaren und Galanterie 10 Betriebe, Album 2 Betriebe, Luruspapier 8 (und einer den halben Lohn) und Kartonfabriken 5 Betriebe; zusammen 79 Betriebe. Um überhaupt Bezahlung zu erlangen, muß oft dahingehende Forderung gestellt werden.

VI. Flotte und flaue Geschäftszeit, Arbeitslosigkeit.

Die flotte Geschäftszeit fällt in die Monate:**

Bei Buchbinderei im Hauptbetriebe: Oktober, November und Dezember, dann Januar, März und Februar; mehr beschäftigt wurden 135 Gehilfen, 15 Hilfsarbeiter und 109 Arbeiterinnen.

Bei Buchbinderei im Nebenbetriebe in die gleichen Monate; 36 Gehilfen und 36 Arbeiterinnen wurden mehr beschäftigt.

Bei Kontobuchfabriken: November bis Januar, dann Oktober und März; mehr beschäftigt wurden nur drei Gehilfen und 38 Arbeiterinnen. Eine Fabrik beschäftigt im Sommer zur Kalenderfabrikation 15 Arbeiterinnen mehr.

Bei Lederwaarenbranche: Oktober, November und Dezember, dann September; mehr beschäftigt wurden 73 Gehilfen, 3 Hilfsarbeiter und 11 Arbeiterinnen.

Bei der Albumbranche: August, September und Oktober; mehr beschäftigt wurden 18 Gehilfen, 10 Hilfsarbeiter und 10 Arbeiterinnen. (Während zirka sieben Monate im Jahr wird nur halbe oder dreiviertel Tage gearbeitet.)

Bei Luruspapierfabriken: August, September, November, Oktober und Dezember; mehr beschäftigt wurden 31 Gehilfen, 19 Hilfsarbeiter und 171 Arbeiterinnen.

Bei Kartonfabriken: September bis Dezember; mehr beschäftigt 18 Gehilfen und 10 Arbeiterinnen.

Eine genaue Statistik der Arbeitslosigkeit existirt nicht; es können nur die Ergebnisse des Arbeitsnachweises der Verbands-Mitgliedschaft Berlin angezogen werden. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist zu gering, sie gestattet darum keinen Rückschluß; die folgenden Zahlen gelten also nur für die männlichen Mitglieder. Solche Mitglieder, die im Laufe des Quartals eintraten, sind weder in der Mitgliederzahl gerechnet, noch sind deren arbeitslose Tage aufgeführt.

	Zahl der männlichen Mitglieder	Zahl der Arbeitslosen Meldungen	Zahl der arbeitslosen Tage: Insgesammt	Im Durchschnitt pro Arbeitslose Meldung	Im Durchschnitt pro Mitglied
3. Quartal 93	354	284	1960	6,90	5,54
4. „ 93	393	338	1348	4,00	3,43
1. „ 94	436	307	4315	14,06	9,90
2. „ 94	474	310	3670	11,84	7,79
Zusammen:	—	1239	11293	9,11	26,66

Die obigen vier Quartale sind gewählt worden, weil in den vorausgegangenen die Umwandlung des Vereins vor sich ging. 1892 wurden für das Kalenderjahr 1891 gleichfalls 27 arbeitslose Tage pro Mitglied gezählt. Nicht gerechnet wurde beidemale Krankheit und theilweise Arbeitslosigkeit (beim Aussetzen, verkürzte Zeit arbeiten ꝛc.); desgleichen die Sonntage. Endlich meldeten auch nicht alle Mitglieder ihre Arbeitslosigkeit an.

VII Gesundheitliche Verhältnisse der Berliner Buchbinder, sanitäre Mißstände in den Betrieben.

Ueber die Berufskrankheiten der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Personen ist leider sehr wenig bekannt. Auf Grund der Betriebsergebnisse der Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe lassen sich für die Jahre 1891 und 1892 folgende Angaben über den Krankenzustand der männlichen Arbeiter machen.

	1892	1891
Durchschnittliche Mitgliederzahl .	4203	4165
Erkrankungsfälle im Laufe des Jahres	968	947
Erkrankungsfälle auf 100 Mitglieder	23	22,7
Krankheitstage im Laufe d. Jahres	27124	27136
„ auf eine Erkrankung	28,02	29,7
„ „ ein Mitglied .	6,45	6,28
Sterbefälle im Laufe des Jahres	54	48
„ auf 100 Erkrankungen	5,58	5,1
„ „ 100 Mitglieder .	1,28	1,2
An Krankengeld für Mitglieder und Angehörige entfällt auf ein Mitglied	Mk. 7,42	7,04

Im Jahre 1893 starben 42 Mitglieder; in 21 Fällen, also genau bei der Hälfte, war Erkrankung der Lunge die Todesursache.

Zwar kann man von einem Jahre nicht auf das durchschnittliche Sterblichkeitsalter überhaupt einen Rückschluß ziehen; immerhin ist bedeutsam, daß es bei den sämmtlich eines natürlichen Todes Gestorbenen 42 nur 33 Jahre, 8 Monate und 12 Tage betrug.

Die Arbeiterinnen waren in verschiedenen Krankenkassen mit denen anderer Berufe versichert; für sie können also keine Zahlen beigebracht werden.

Die sanitären Verhältnisse in den Betrieben betreffend, ist im wesentlichen nur, analog dem Fragenschema, Auskunft über die Beschaffenheit der Luft und des Lichtes (bei Tage) gegeben worden, die Frage nach der Beleuchtung bei Abend wurde fast durchweg mißverstanden. (Die Art der Beleuchtung — Petroleum ꝛc. — wurde angegeben, nicht aber der Effekt.) Die Ventilation besteht in Kleinbetrieben durchweg nur im Oeffnen der Fenster. Natürlich ist dies nicht bei allen Witterungs- und Temperaturverhältnissen möglich. Weiter zwingen zum Schließen der Fenster viele Arbeiten (mit Leim, Gold ꝛc.), häufig fliegt auch Ruß von benachbarten Fabriken zum offenen Fenster herein. Aber auch in vielen Großbetrieben fehlt jegliche Ventilation; den Fenstern gegenüber, oder doch in Zuglinie, befinden sich Thüren, die oft geöffnet werden, namentlich die fast immer unverschlossene Thüre des Fahrstuhls — eine stete Unfallgefahr — verursacht Gegenzug. In engen, verbauten Höfen und Kellern fällt vielfach kein Sonnenstrahl in die Werkstube; die Erhellung wird dann mittelst Reflektoren versucht. Mitunter muß aber auch von früh bis spät Licht gebrannt werden — meist die blakende Petroleumlampe. Der unventilirbare Raum füllt sich dann mit schädlichen Dünsten und das Resultat ist: zum schlechten Lichte schlechte Luft. Die folgende Tabelle giebt über schlechte Luft und schlechtes Licht Auskunft.

Branche	Betriebe mit: schlechter Luft	schlechtem Tageslicht	schlechter Luft und schlechtem Tageslicht*
1a.	19	17	8
1b.	9	4	5
1c.	4	2	—
2.	7	6	—
3.	1	2	1
4.	3	3	1
5.	2	1	2
Zusammen	45	35	17

Ursachen der schlechten Luft sind weiter: Der Arbeitsraum wird von den Lehrlingen (auch Dienstmädchen) als Schlafraum benutzt; ein Meister sperrt Nachts drei Hunde in denselben; in drei Betrieben verbreiten die Bedürfnißanstalten so üblen Geruch, daß den Arbeitenden öfter unwohl wird; in einem Betriebe werden Teppiche während und nach der Arbeitszeit ausgeklopft. In zwei Kellerräumen sind die Dielen vor Näße verfault, sieben Betriebe werden nur selten gereinigt und sind höchst schmutzig; die Klosets sind vielfach in Großbetrieben sehr unsauber.

* Diese Betriebe sind in den anderen beiden Rubriken nicht mitgezählt.

VII. Maschinenwesen, Fabrikbetriebe*, Uebertretungen der Arbeiterschutzgesetze.

Es wurde nur nach den Hilfsmaschinen gefragt, Kraftmaschinen sind also in der folgenden Aufstellung nicht enthalten. Hilfsmaschinen waren vorhanden in Buchbinderei im Hauptbetriebe 570 (10 Betriebe ohne Maschinen), im Nebenbetriebe 224, Kontobuchfabriken 193, Leder- und Galanteriewaaren-Branche 74 (22 Betriebe ohne Maschinen), Albumfabriken 116, Luruspapierfabriken 420 und Kartonfabriken 172; zusammen 1769.

In der Regel war aus den Fragebogen erkennbar, ob ein Betrieb als Fabrik anzusehen ist, in zweifelhaften Fällen wurde dies besonders festgestellt.

Aus folgender Tabelle ist erkennbar die Zahl der Fabrikbetriebe und die Zahl der Verstöße gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung zum Schutze der Arbeiterinnen.

Branche	Zahl der Fabrikbetriebe	Davon beschäftigten Arbeiterinnen: überhaupt	mit weniger als 1 Stunde Mittag	Sonnabends nach 1/2 6 Uhr	Kleinbetriebe, welche Arbeiterinnen beschäftigen: mit weniger als 1 Stunde Mittag	Sonnabends nach 1/2 6 Uhr
1a.	15	14	1	2	1	7
1b.	35	27	3	8	1	2
1c.	8	6	4	1	—	2
2.	7	6	—	1	1	8
3.	10	9	—	2	—	—
4.	29	29	8	—	—	—
5.	7	7	—	4	—	—
	111	100	16	18	3	19

Für die Gesetzlichkeit der Unternehmer zeugen diese Zahlen gerade nicht; wie es mit der Beobachtung der Gesetze zum Schutze der jugendlichen Arbeitskraft bestellt ist, war leider nicht Gegenstand der Untersuchung.

Die Zahl der Ueberstunden, die im Vorjahre von Arbeiterinnen geleistet wurden, konnten nur aus 19 Fabrikbetrieben angegeben werden. Sie betrug bei 568 Arbeiterinnen (davon 65 jugendliche) nicht weniger als 15491 Stunden, auf eine Arbeiterin entfallen also mehr als 27 Stunden. Die Vertheilung ist aber durchaus nicht gleichmäßig, denn in einem Betrieb arbeitete jede Arbeiterin durchschnittlich 150 Stunden, dann 130, 100, 75, 69, 40 Stunden. Ob die Behörde so freigebig mit Bewilligungen vorgeht? Oder liegt auch hier Ungesetzlichkeit der Unternehmer vor?

(Schluß folgt.)

* Ein Betrieb nur an die Gehilfen.

** Bei allen Branchen entspricht die angegebene Monatsfolge dem flotteren oder weniger flottem Geschäftsgang, so daß der Monat mit stärkstem Geschäftsgang voransteht; die Zahl der mehr Beschäftigten gilt für denselben.

---

gegen aus. Birkenwaldau sei ungeheuer verschuldet in Folge der in wenigen Jahren geschaffenen öffentlichen Anlagen. Die Schul- und Kirchenlasten seien um das Dreifache gestiegen, die Armenlasten hätten sich sogar verzehnfacht. Die Bevölkerung sei arm und habe kaum das dürftigste Leben. Man müsse endlich aufhören mit allen Ausgaben, die nicht ganz dringend nothwendig seien.

Man hörte nicht auf ihn, denn er stand im Geruche eines Demokraten. Die Befürworter des Antrages betonten, daß es auf die paar Mark für eine Gedenktafel zu Ehren des Mannes, der Birkenwaldau zu dem gemacht, was es sei, nicht ankommen könne. Der Antrag wurde von dem Gemeinderath, zu dem sehr viele Beamte der Fabrik des verstorbenen Kommerzienraths gehörten, mit einer kleinen Aenderung angenommen.

Flieger hatte nämlich den Antrag dahin amendirt, die Tafel, wenn einmal eine solche beschafft werden sollte, nicht am Rathhause, sondern am Armenhause anzubringen. Der Verstorbene sei als eigentlicher Gründer dieser Anstalt zu betrachten, so führte Flieger zur Begründung seines Amendements aus, für deren Erweiterung und Förderung er unablässig bestrebt gewesen sei. Diese durch den Herrn Kommerzienrath mächtig ausgedehnte Anstalt sei das beste Denkmal seines Wirkens und seiner Verdienste um Birkenwaldau, deshalb müsse dort die Gedenktafel prangen.

Diese Gründe waren durchschlagend und der Gemeinderath beschloß demgemäß, die Tafel am Armenhause anzubringen.

Herr Kommerzienrath v. Schöning hinterließ, wie die Zeitungen aus guter Quelle zu berichten wußten, außer seinem werthvollen Besitzthum ein Baarvermögen von sieben Millionen.

Am Armenhause von Birkenwaldau befindet sich eine Bronzetafel mit dem wohlgetroffenen Porträt des Kommerzienraths und der Inschrift: „Ihrem großen Wohlthäter, dem Kommerzienrath v. Schöning, die dankbare Gemeinde Birkenwaldau.“

Korrespondenzen.

Leipzig. Erklärung! In dem Versammlungsbericht des Leipziger Fachvereins vom 4. August („Buchbinder-Zeitung“ Nr. 33) gestattet sich der Schriftführer, Kollege Hallwig, seine damaligen Ausführungen betreffs meiner Person wörtlich wiederzugeben, ohne meine, respektive die Erklärung des Kollegen Kloth: wonach er (Kloth) die betreffende Mittheilung nicht von mir, sondern von einer anderen „sehr glaubwürdigen Person“ hat, anzuführen.

Ich verwahre mich nochmals gegen diese Anschuldigung, muß jedoch bemerken, daß, wenn ich der „Ohrenbläser“ gewesen wäre, damit auch keine Unwahrheiten in die Welt geschleudert hätte, denn die Mittheilung betreffend des Vorstandsbeschlusses (Flugblatt) beruht auf Wahrheit. A. Fritsch.

Basel. Halbjahrsbericht. Laut Bestimmung unserer Vereinsstatuten lege ich hiemit den Bericht vor. In der Generalversammlung wurde der Vorstand aus folgenden Kollegen bestellt: Als Präsident: G. Krembs; Vizepräsident: P. Langrock; Kassier: O. Hasenkamp; Schriftführer: Harrschar; Bibliothekar: K. Tafel; Beisitzer: K. Horn. Als Delegirte zum Arbeiterbund wurden Krembs und Langrock bestätigt. — Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 18. — Der Verein erledigte seine Geschäfte in sieben ordentlichen Sitzungen, drei Hauptversammlungen und einer außerordentlichen Versammlung. Den Versammlungen ging jeweilen die gleiche Zahl Vorstandssitzungen voraus. — Die Einnahmen betragen 161,14 Frcs., die Ausgaben 139,07 Frcs., bleibt ein Baarbestand von 22,07 Frcs. Durchreisende Kollegen wurden theils mit 1 Frcs., theils mit 50 Cts. von diesem Ueberschuß 39 unterstützt, so daß gegenwärtig ein kleines Defizit zu verzeichnen ist. Auf der Sparkasse sind 50 Frcs. angelegt. Die Bibliothek besteht aus 40 Bänden und wurde von den Mitgliedern flau benützt.

Auf unsere Thätigkeit übergehend, ist hier in erster Linie die Einführung des Zehnstundentages zu erwähnen. Vor kurzer Zeit beschloß der Fachverein, an den hier bestehenden Meisterverein ein Gesuch um Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit zu richten. Auf dieses hin ging uns folgendes Schreiben zu:

An den Fachverein der Buchbinder, Basel.

Auf Ihr Gesuch vom 8. curr. müssen wir Ihnen erwidern, daß der Buchbindermeisterverein Basel bereits vor Einreichung desselben die fakultative Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit beschlossen hatte, es wurde indessen hierauf von verschiedenen Meistern betont, daß auf erfolgte Anfrage hin ihre Arbeiter bei der bisherigen Arbeitszeit verbleiben wollen.

Wir müssen Sie deshalb darauf verweisen, sich mit Ihren betreffenden Meistern selbst ins Einvernehmen zu setzen.

Die Kommission des Buchbinder-Meistervereins.

Zu erwähnen ist hier, daß bereits die zwei größten Etablissements die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt hatten. Selbstredend verlangten die organisirten Kollegen auf dieses hin von ihren Meistern den Zehnstundentag, welcher auch bewilligt wurde. Um eine allgemeine Einführung desselben zu ermöglichen, wurden die indifferenten Kollegen am 22. August durch Zirkular freundlichst zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen. Und das Resultat von diesem war: Kein einziger der Eingeladenen erschien, doch erlaubten sie sich zu bemerken, „wenn wir nur zehn Stunden schaffen wollen, so erhalten wir weniger Lohn“; oder: „ich habe jetzt schon so lange 10½—11 Stunden geschafft und so mache ich auch weiter“ und dergleichen Ausreden mehr. Gut, haben wir uns gesagt, wenn sich diese uns gegenüber so verhalten, so sollen sie nur weiter simpeln, wir haben unsere Pflicht gethan.

Zum Schlusse angelangt, kann ich mich nicht enthalten, noch ein Wort zur Aufmunterung den Kollegen zu geben, was vielleicht auch die indifferenten Kollegen anspornen wird, aus der seither beobachteten Interesselosigkeit hervorzutreten und sich uns anzuschließen. Werthe Kollegen! Wenn wir, ohne Unterschied der Branche, auf Alle, die arbeiten müssen und denen man gelehrt: „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth!“ — welchen man aber kaum das Allernöthigste zum Leben überläßt — hinweisen, so muß es uns doch klar werden, daß wir Alle dazu beitragen müssen, um eine höhere Kultur für die Menschheit zu erringen. Wenn wir mitarbeiten an dieser edlen und großen Aufgabe, dann können wir auch von uns sagen: wir thun unsere Pflicht als Mensch. Haben wir dieses hohe Ziel vor Augen, so ist es nicht schwer den richtigen Weg zu finden, der hiezu führt; und einer dieser Pfade ist: „Unsere Fachorganisation“, welche immer und immer neue Mitglieder zuzuführen bestrebt ist, um dieselben durch Vorträge, Diskussionen ꝛc. ꝛc., sowie durch unsere Vereinsbibliothek zu belehren und zu recht tüchtigen und eifrigen Vereinsmitgliedern heranzubilden, die Indifferenten aufzuklären und die Wankelmüthigen zu stärken. Das ist die Aufgabe unseres Fachvereins.

Mögen wir Basler Kollegen uns doch alle bewußt sein, daß wir ein Glied des alles umfassenden Bundes „der Solidarität“ sind. K.

Bericht über die Buchbinderversammlung in Frauenfeld am 19. August 1894.

Von der Delegirtenversammlung des Schweizerischen Buchbinderverbandes, welche am 25. März 1894 in Bern stattfand, wurde der Sektion Winterthur die Ausarbeitung einer Vorlage für zentralisirte Wanderunterstützung übertragen.

Die Sektion Winterthur hat nun eine solche Vorlage ausgearbeitet, sie wünschte aber, bevor dieselbe der Urabstimmung unterbreitet werde, eine Besprechung darüber mit den Züricher Kollegen. Zu diesem Zwecke lud der Fachverein Winterthur die Kollegen von Zürich zu einem Ausfluge nach „Kyburg-Winterthur-Frauenfeld“ ein, wo dann an letzterem Orte die Vorlage besprochen werden sollte. Daß man zu diesem Zwecke Frauenfeld als Versammlungsort bezeichnete, geschah aus dem Grunde, weil man mit diesem Ausfluge zugleich eine Agitation verbinden wollte, um diejenigen Kollegen in Frauenfeld, welche noch keiner Organisation angehören, zum Eintritt in einen Fachverein zu bewegen; was dann auch insofern Früchte trug, daß sich zwei Kollegen in den Fachverein Winterthur anmeldeten.

Am 19. August fand nun diese Versammlung statt, und war dieselbe von 16 Kollegen besucht; davon waren acht aus Zürich, fünf von Winterthur und drei von Frauenfeld. So nebenbei gesagt, hätten wir speziell von Zürich eine regere Theilnahme erwartet, aber auch Winterthur und Frauenfeld hätten noch einige Mann mehr auf Deck bringen können, denn das zur Behandlung aufgelegene Traktandum ist gewiß — oder sollte es wenigstens sein — von hohem Interesse für jeden zielbewußten Kollegen. Hoffen wir, daß es bei einer späteren Gelegenheit besser werde.

Auf die Verhandlungen selber eingehend, unterbreiten wir den interessirten Kreisen das Protokoll dieser Versammlung.

Protokoll.

Kollege Schweizer, Präsident des Fachvereins Winterthur, eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und gab Kenntniß von einem eingelaufenen Telegramm von Kollege Bruner in Schaffhausen. Als Tagespräsident wurde Kollege Schweizer, als Sekretär Kollege Gubler (Zürich) gewählt.

Als Referent über den vorliegenden Entwurf erhielt zunächst Kollege Kägi (Winterthur) das Wort. Nach einem einleitenden Votum, in welchem er hauptsächlich die Entwicklung der Organisation veranschaulichte, ging er zum Thema selbst über. Er führte aus, wie verschieden die einzelnen Sektionen unseres Verbandes mit der Wanderunterstützung belastet seien; so hätten z. B. im Jahre 1893 an Unterstützungen verabfolgt: Zürich 117, Bern 38, Basel 20, Winterthur 45, St. Gallen 7, Herisau 4, Neuenburg 3, Luzern keinen Franken. Der Referent ist daher der Ansicht, daß eine solch verschiedene Belastung höchst ungerecht sei. Wenn z. B. die Sektion St. Gallen mit zirka sechsmal mehr Mitgliedern als Winterthur nur den sechsten Theil an Unterstützung wie dieses ausbezahle, und dies Verhältniß trete auch gegenüber den andern Sektionen mehr oder weniger zu Tage, so müsse doch jeder einsichtige Kollege zugestehen, daß auf die Dauer ein solches Verhältniß nicht Stand halten könne. Zuzugeben sei ja allerdings, daß Winterthur infolge seiner Lage so stark in Anspruch genommen werde, indem fast die meisten Kollegen, welche aus dem Ausland kommen, hier durchreisen. Aber gerade deswegen sei es Pflicht der weniger belasteten Sektionen, sich der andern anzunehmen und ebenfalls ihr Scherflein zur Unterstützung wandernder Kollegen beizutragen. Kollege Kägi kann sich auch für einen

* Als Fabrikbetrieb im Sinne der Gewerbeordnung wurde angesehen jeder Betrieb mit wenigstens 20 Arbeitern (Gehilfen, Hilfsarbeiter und Lehrlinge) ohne Kraftbetrieb, und jeder Betrieb mit mindestens 10 Arbeitern und Kraftbetrieb.